Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 44

Artikel: Eternit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gibt sich für den Kanton die Notwendigkeit, die Fortsetzung dieser Straße auf Adliswiler Gebiet zu verbessern. Die Korrektion der Straße Zürich-Winterthur wird namentlich die Beseitigung der lästigen Eisenbahnkreuzung der Bassersdorfer Linie bringen.

Auf die Frage nach dem geeignetsten Straßenbelag wies Regierungsrat Walter darauf hin, daß man es vermeide, sich hier auf einen einzelnen Belag festzulegen; ob man Innenteerung, Teermakadam oder Pflästerung vornimmt, ist von den jeweiligen Verhältnissen, geologischem Untergrund, Beanspruchung der Straße usw. abhängig. Die stark befahrenen Straßen werden allerdings mehr und mehr gepflästert. Freilich kostet der Kilometer Pflästerung bei nur 5 Meter Breite nicht weniger als 100,000 Fr., aber die viel größere Haltbarkeit und Lebensfähigkeit dieses Straßenbelags rechtfertigt die hohe Ausgabe bei stark beanspruchten Straßen. Eine Breite von 5 Metern für die Pflästerung genügt im allgemeinen, wie das Beispiel der Sihltalstraße zeigt; die geteerten Randstreifen haben nur den Ausweichverkehr auszuhalten.

Von Wasserbauprojekten nannte Regierungsrat Walter die Notwendigkeit, Ellikon a. Rh. durch einen Damm am Rhein und am rechten Thurufer zu schützen. Im übrigen hat der Kanton Zürich die Flußverbauungen, für die er ungefähr 25 Millionen ausgeworfen hat, beendigt; erfreulich ist, daß alle diese Summen, wie auch die ungefähr gleich hohen Beträge für Eisenbahnsubventionen bis auf kleine Reste ganz amortisiert worden sind. Am Zürichsee muß das neue Abflußreglement, das jetzt bereits dem Bundesrat vorgelegt werden kann, nachdem es in der Hauptsache vom Linth Limmat-Verband ausgearbeitet worden ist, durchgeführt werden. Hieran sind auch die Kantone St. Gallen und Schwyz beteiligt. Eine Materie, die jahrelange Vorstudien beansprucht hat, wird damit zum Abschlusse geführt. („Landbote".)

Zum Neubau der Petersschule in Basel.

(Korrespondenz.)

Nach langen Vorarbeiten (Wettbewerb im Herbst 1926, Abbruch der alten Petersschule im Herbst 1927) wurde im Dezember der Neubau der Petersschule in Angriff genommen. Beim Aushub der Baugrube traf die schürfende Schaufel vielfach auf Überreste von menschlichen Skeletten, so daß man sich in Gedanken unwillkürlich von jener Zeit ein Bild machte, da die alten Basler ihre Dahingegangenen das winklige und stapflige, noch heute erhaltene malerische Totengäßlein hinauftrugen, um sie oben auf dem stillen Kirchhof neben der Peterskirche der Erde zu übergeben. Ein Chronist erzählt von jenem Fleck alten Basels: „Um den Kirchhof lief vom Chor bis zur Schaffney (an der Stelle, wo das alte Schulhaus stand) ein gotischer Kreuzgang, angefüllt mit zum Teil sehr schönen Epitaphien (Grabinschriften und Denkmäler); ebenso waren ein Gang von Holz zwischen dem Pfarrhaus und einer Kapelle, sowie die Mauern der Kirche innen und außen mit solchen Grabmälern bedeckt. Über den Kreuzgängen waren Fruchtspeicher zur Aufnahme des Zehntens."

Gegenwärtig ist das Baugeschäft G. Kinzel, dem alle Grab-, Maurer-, Versetz-, Verputz-, und Kanalisationsarbeiten übertragen sind, noch mit den umfangreichen Ausgrabungsarbeiten beschäftigt. Mit der Ausführung der Eisenbetonkonstruktionen, namentlich der vielen Hohlsteindecken, ist die Firma La Roche, Stähelin & Cie., mit den Eisenkonstruktionen (Eisenfachwerkwände, große Träger über der Turnhalle) die Buß A.-G. in Basel betraut worden. — Zur Zeit ist die Frist zur Einreichung der Offerten über die Granitlieferung (äußere Sockelverkleidungen, Boden- und Treppenbeläge) sowie die Kunststeinarbeiten eben abgelaufen. Die Entscheidung über deren Vergebung wird demnächst fallen. Binnen kurzem dürfte die Konkurrenz-Ausschreibung der Zimmer-, Spengler- und Dachdeckerarbeiten durch das Baudepartement der Stadt Basel erfolgen.

Für die neue Petersschule, die sich durch eine einfache, praktische und solide Bauausführung auszeichnen wird, ist inkl. Umgebungsarbeiten und Mobiliaranschaffungen ein Kredit von insgesamt Fr. 857,000 vom Großen Rat bewilligt worden. Frühjahr 1929 wird sie der weiblichen Jugend ihre Pforten öffnen und fortan an Stelle des historischen Getreidemagazins der Stadt Basel als geistiger Fruchtspeicher dienen.

Wohl hätte nach dem Niederreißen der alten unhygienischen Gebäulichkeiten die gewonnene Freifläche einen poesiereichen, ruhigen Platz innerhalb der Altstadt abgeben können, aber es ließ sich für ein neues Schulhaus in diesem nächsten Bezirk kein anderer Bauplatz finden. Das einzig zur Verfügung stehende Areal des alten Zeughauses am Petersplatz soll der Universität vorbehalten bleiben, die auch einer dringenden Erneuerung harrt.

(Rü.)

Eternit.

Die Architektenschule der E. T. H. ging im Dezember unter Leitung von Privatdozent Ing. M. Hottinger und Prof. Dr. von Gonzenbach auf Exkursion ins Glarnerland. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Schweizerischen Eternitwerke A.-G. in Niederurnen konnten sie einen interessanten Einblick in den Werdegang des weitverbreiteten und als Baumaterial wie für Bedachungs- und Verkleidungszwecke immer mehr geschätzten Eternites gewinnen. Die Führung durch die geräumigen Fabrikanlagen besorgten Direktor Kälin und Herr Hensch; dem letztern war außerdem eine orientierende Einführung zu verdanken.

Eternit ist noch keine 30 Jahre lang bekannt. Er wurde im Jahre 1898 zufällig von dem Oesterreicher Hatschek entdeckt. Seine Bestandteile sind Asbestfasern und Portlandzement, eventuell ein Farbzusatz. Asbest, eine faserige Gesteinsart, dessen losgelöste Fasern weich, geschmeidig, fettig, aber zäh sind, kommt in Kanada vor, auf Korsika, im Ural, in Transvaal und auf der Insel Ceylon, auch in der Schweiz, besonders im Bündnerland, Wallis und im Tessin. Schweizerischer Asbest eignet sich leider schlecht zur Eternitherstellung; das Material ist zu wenig zäh und fein; außerdem sind die Lager nicht sehr ergiebig und die Ausbeutung infolge der hohen Lagen von 2000 bis 3000 Meter mit großen Kosten verbunden. Die riesigen Asbestvorräte in Niederurnen stammen von Kanada und Ceylon, zum Teil aus Rußland. Von der Weltproduktion von jährlich 200,000 Tonnen Asbest absorbiert die gesamte Eternitfabrikation den fünften Teil.

Alle die trefflichen Eigenschaften des Asbestes, die Säure-, Basen- und Feuerbeständigkeit usw. finden sich wieder im Eternit, der auch dem Sturm, Hagel und Frost zu trotzen weiß. Am Anfang des Fabrikationsganges steht die Bearbeitung des Asbestes; im Kollergang müssen seine Faserbündel durch große Granitsteine von einander getrennt, zerquetscht und gemischt werden, so daß eine baumwollähnliche Masse entsteht. Ein Schneckengetriebe befördert diese unter einem kräftigen Magneten hindurch, der alle Eisenteile auszuscheiden hat, zur Schleudermühle, wo die Asbestfasern mit großer Geschwindigkeit und aller Gewalt durch einen Rost getrieben und dadurch voneinander gelöst, aufgeschlossen werden. Ein Ventilator saugt sie hierauf an und bläst sie durch Kanäle nach der Asbestkammer im obern Boden des Ge-

Balata-Riemen.
Leder-Riemen
Techn.-Leder

Riemen-Fabrik
Gut & Co
ZÜRICH

Gegründet 1866
Teleph. S. 57.63
Telegr.: Ledergut

bäudes. Dieser sorgfältigen Vorbehandlung des Asbestes verdankt der schweizerische Eternit zum guten Teil seine hohe Qualität.

Aus der Asbestkammer gelangt der aufgeschlossene Asbest in einen Transportkasten in die Holländer, in denen er zunächst mit Wasser und hernach mit der nötigen Menge Portlandzement gemischt, durchgerührt und allenfalls mit einer Farblösung durchsetzt wird. Nach etwa 20 Minuten Mischzeit folgt die Entleerung der Trogfüllung (etwa 3,5 Kubikmeter) durch Bodenventile in die unter den Holländern angebrachten Rührbottiche, wo ein langsam sich drehendes Rührwerk die dickflüssige Masse in Bewegung hält, hebt und allmählich an die Pappmaschine abgibt, die sie zu Platten verarbeitet. Ein höchst interessanter Arbeitsprozeß. Die Eternitmasse steht in zwei Trögen der Pappmaschine bereit und wird ihnen durch zwei mit Metallsieben überspannte Trommeln entnommen, in die das Wasser hineinläuft, während die festen Teile in dünner Schicht an der Oberfläche haften bleiben. Von da gelangt die Masse an ein Filzband, das sie über die Maschine hinweg zu der sich langsam drehenden Formatwalze befördert und dort auf diese abstreift. Hat der Auftrag die gewünschte Dicke erlangt, so ertönt ein Läutwerk, und der Maschinenführer schneidet die weiche Platte mit einem Messer auf und läßt sie über den vorgelagerten Tisch hinuntergleiten. Die Abmessungen sind 1,2 m Breite und bis zu 4 m Länge. Von Hand wird die Platte auf die Schneidemaschine geschoben, die die vier Seiten beschneidet und die Platte in quadratische Stücke von 60, 40 oder 30 cm Seitenlänge zerlegt. Hierauf schichtet man die geschnittenen Platten auf einem kleinen Rollwagen zu einem hohen Stock auf, wobei zwischen je zwei Eternitplatten eine durch Spezialmaschine gereinigte und eingeölte Stahlblechplatte gelegt wird. Diese Ladung kommt in einer hydraulischen Presse unter einen Druck bis zu 400 Atm., wobei bedeutende Wassermengen herausquellen. Nun gelangt das Material in den Abbinderaum, wo sich der chemische Prozeß des Abbindens, d. h. das Erhärten des Zementes vollzieht. Dabei entwickelt sich eine ganz beträchtliche Wärme. Nach zwei Tagen verlassen die Eternitplatten auch diese Räume und kommen in die Zurüsterei, wo sie eventuell noch gebeizt werden und ganze Serien Stanzmaschinen stehen, um die Löcher zu stanzen, die Ecken abzuschneiden usw., so daß die Dachdecker direkt die zur Verwendung brauchbaren Platten erhalten. Auf andern Maschinen werden schmale, längliche Platten für Schuppenverkleidungen ausgestanzt.

Zeichnet sich die Herstellung der Eternitplatten durch einen einfachen und übersichtlichen Arbeitsgang aus, so ist nachher die Bearbeitung der Platten entsprechend den mannigfaltigen Verwendungszwecken äußerst vielgestaltig. Hiezu stehen Stanzpressen, Hobel-, Bohr-, Fräs-, Scher- und Bandschleifmaschinen in der geräumigen Eternitschleiferei. Hier werden Täfelungen zugeschnitten und Fensterbänke abgehobelt, Pflanzenkübel und Balkonkisten, Efeukasten, Blumentische, Beeteinfassungen hergestellt, Wandtafeln, Haushaltgegenstände vom Schüttstein und Waschtrog bis zum Blumentopf, Gefäße für Saatzucht, Schalttafeln und Isolierplatten, Kabelfassungen usw. Der größte Teil des Eternits freilich wird im Baugewerbe gebraucht, und zwar als Bedachungsmaterial. Ein Eternitdach wiegt nur den dritten Teil eines Ziegeldaches, ist wasserundurchlässig, widerstandsfähig gegen Hitze, Kälte, Hagelschlag, und bei richtiger Eindeckung auch sturmsicher. Im ganzen Land kann man eternitbedeckte Wohnhäuser, Kirchen, Gartenhäuschen, Scheunen, Klubhütten und Fabriken bemerken.

Eine neuere Schöpfung der Eternitwerke sind die Wellplatten, die an vielen Orten das Wellblech ersetzen. Da sie nicht rosten und säurebeständig sind, werden sie in industriellen Gegenden, an Bahnhofhallen, Gasfabriken usw. gerne angewendet; auch in den Tropen finden sie Beifall. Zu ihrer Herstellung werden größere, aus der Pappmaschine hervorgegangene Platten durch komprimierte Luft auf gewellte Formen gepreßt und vier Wochen zum Abbinden gelagert. Als letzte Neuerung werden Röhren aus Eternit fabriziert; sie haben für Hausinstallationen (Ableitungen), Wasser- und Gasleitungen, Jaucheverteilanlagen und Ventilationsanlagen bereits große Verbreitung gefunden. Eine famose Eternitanwendung stellen die Garagen dar, die im Laufe eines Tages errichtet oder demontiert werden können; die serienweise Herstellung ermöglicht einen Preis, der sich durch den Betrag einer zweijährigen Garagenmiete schon decken läßt.

Die jungen Baubeflissenen bekundeten lebhaftes Interesse für den einheimischen Baustoff und die ganze bedeutsame Industrie. Die Eternitwerke Niederurnen arbeiten Tag und Nacht und können in 24 Stunden bis zu 10,000 Quadratmeter Eternit fabrizieren, wozu rund 60 Tonnen Zement erforderlich sind. Die Sauberkeit und Übersichtlichkeit des Arbeitsganges mit der Verwendung einer großen Zahl eigener Spezialmaschinen hinterließen einen vorzüglichen Eindruck.

Die Exkursion fand in Glarus den Abschluß mit der Besichtigung des umgebauten Kantonsspitals. Vor dem Mittagessen im „Glarnerhof" hielt Architekt Leuzinger anhand der Pläne ein orientierendes Referat, und nachher folgte ein Rundgang durch den mit respektablem Aufwand jetzt äußerst zweckmäßig neugestalteten Bau.

(„N. Z. Z.")

Wann soll der Gewerbetreibende seine Rechnungen ausstellen?

(Korrespondenz.)

Wir erinnern uns noch sehr wohl aus der Jugendzeit, daß die Rechnungen der Handwerker in der Regel nach Neujahr eintrafen, und zwar vom ganzen Kalenderjahr. Der Handwerker nahm sich das Jahr hindurch keine Zeit für solche Schreibarbeit, das wurde auf die „stillen" Wintermonate verschoben, und der Besteller war sich gewohnt, erst zu Beginn des neuen Jahres die Rechnungen und „Küntli" zu erhalten. Das dürfte mittlerweile auch auf dem Lande etwas anders geworden sein, was für beide Teile nur zu begrüßen ist. In den städtischen Verwaltungen ging man zur monatlichen Rechnungsstellung über und verlangte von den Gewerbetreibenden und Lieferanten, daß sie ihre Rechnungen gleich nach Beendigung der Arbeit, spätestens auf Ende des betreffenden Monates eingaben. Leider hat man noch heute vielfach Mühe, daß diesen Wünschen nachgelebt